

# Stettiner Zeitung.



Abend-Ausgabe.

Donnerstag, den 18. Oktober 1883.

Nr. 487.

## Deutschland.

Berlin, 18. Oktober. Mit der 70. Geburtsfeier der Völkerschlacht bei Leipzig fällt heute der 52. Geburtstag des deutschen Kronprinzen zusammen. Vom Vater und Großvater hat der Thronerbe des mächtigsten Reiches den einfachen, man darf beinahe sagen, gut bürgerlichen Sinn geerbt, der ihn den heutigen feierlichen Tag im Kreise der Seinen bei der nahe befreundeten fürstlich Hohenzollern'schen Familie ohne Jubel und Gepränge begangen läßt. Nichtsdestoweniger denkt man seiner überall im deutschen Vaterlande, das in dem Kronprinzen den vereinigten Fortsetzer der glorieichen Regierung des Kaisers Wilhelm, die Hoffnung für Deutschlands Zukunft erblickt, denkt seiner besonders die Bürgerschaft der Reichshauptstadt, die ja auch des Kronprinzen Vaterstadt ist und die am heutigen Tage besondere Gelegenheit findet, dem Gefeierten ihren Dank abzusprechen für die warmen und anerkennenden Worte, mit denen er seit so vielen Jahren alle Stadien ihrer großartigen Entwicklung begleitet hat.

Berlin, 17. Oktober. Zum Andenken an die Kaiserstage in Homburg ist auf Befehl des Kaisers eine Gruppe seiner fürstlichen Personen, die bei dem Wandern im kaiserlichen Hauptquartier weilten, vom Hofphotographen L. H. Boltz in Kreuzzug aufgenommen worden. Am 26. September fand die Aufnahme statt, und zwar gruppirten sich die Fürstlichkeiten auf der nach dem Schlossgarten gelegenen Freitreppe. Von dem dunklen Hintergrunde hebt sich jede einzelne der zwanzig Gestalten scharf und wirkungsvoll ab. Den Mittelpunkt bildet die hoch aufgerichtete Gestalt Kaiser Wilhelms, die Brust u. A. mit den Insignien des Goldenen Vlieses geschmückt. Zur Linken des Kaisers steht man den König Alfons von Spanien in der Uniform seines preussischen Ulanen-Regiments. Neben dem Kaiser steht die Frau Kronprinzessin, hinter ihr die Prinzessin Viktoria von Preußen und die Prinzessin Irene von Hessen. Zur Rechten des Kaisers erblickt man die Herzogin von Connaught, ihr zunächst die beiden hessischen Prinzessinnen Viktoria und Elisabeth. Um diese Damen gruppirten sich die übrigen Fürstlichkeiten: König Albert von Sachsen und König Milan von Serbien, die Großherzöge von Hessen-Darmstadt und von Sachsen-Weimar, der Herzog von Cambridge, der Prinz von Wales und der Herzog von Connaught. Die rituelle Gestalt des deutschen Kronprinzen erscheint im Hintergrunde der Kaiserin, „Königin“. Durch den Kronprinzen von Portugal, den Prinzen Wilhelm von Preußen und die Erbprinzen von Baden und Sachsen-Weimar ist die jüngere fürstliche Generation vertreten. Die erste der vorzüglich gelungenen Photographien wurde vom Künstler dem Kaiser nach Baden Baden übersandt, welcher Jenem sofort auf telegraphischem Wege seinen Befall ausdrückte.

Ueber den Gesundheitszustand und die Konstitution des Fürsten Bismarck berichtet jemand, der „Fr. Z.“ Näheres, als schmeichelnd auf Grund ärztlicher Ausprüche. Fürst Bismarck hat nach dem Urtheil sehr kompetenter Männer eine ganz vorzügliche Konstitution, und wenn von seiner Politik allein der europäische Friede abhängt, so kann derselbe, wenn nicht aus vorgerückten Zwischenfällen eintreten, noch aus 20 Jahre für gesichert gelten. Die Leiden des Reichskanzlers, so schmerzhaft und quälend sie für ihn zeitweise sein mögen, sind nicht gefährlicher Art. Das Geschwür an einem Unterarm ist eine sehr gewöhnliche Erscheinung bei älteren Personen; die nervösen Gesichtsschmerzen, die sehr befeuchtet sind, rühren von latiblen Zähnen her und würden schneller und dauernd beseitigt worden sein, wenn Fürst Bismarck, der überhaupt ein schwer traktabler Patient sein soll, sich nicht weigerte, gewisse zahnärztliche Operationen ausführen zu lassen. Am bedenklichsten ist noch eine Disposition zu Magenkatarrhen, die mit einer mäßigen Regenerierung in Verbindung steht. Doch ist das ein Uebel, das bei sachgemäßer Behandlung durchaus nicht bedenklich ist.

Graf Herbert Bismarck wird seine diplomatische Stellung in London in nächster Zeit aufgeben, um als Adlatus seines Vaters, des Reichskanzlers, zu dienen.

## Ausland.

Wien, 15. Oktober. Am Sonntag Vormittag begab sich eine Deputation des Wiener Gemeinderathes unter Führung des Bürgermeisters Dr.

Uhl nach Losenburg, um dem Kronprinzen Rudolf und seiner Gemahlin den Glückwunsch der Stadt Wien zu überbringen. Auf die Adresse des Bürgermeisters, der das von der Stadt als Andenken gewidmete Armband überreichte, erwiderte der Kronprinz, daß die Deputation der Stadt Wien die erste sei, welche die Kronprinzessin nach ihrer Genesung empfangen. Er dankte für die vielen Beweise der Anhänglichkeit, welche Wien dem Kaiserhause stets bezeugt, und bemerkte zum Schluß: „Ich schätze und liebe Wien, denn Wien ist meine Vaterstadt, mein Herz und mein Sinn ist mit ihr verbunden, und so wird es immer sein. Ich will Sie meinen Dank auch dem Gemeinderath mit.“ Das mit Smaragden und Brillanten reichbesetzte Armband ruht in lothbarer Enveloppe. Der Fond derselben ist ein taubengraues Leder, in welches 12 mosaikartige Ornamente mit blaß schamottfarbigem Leder eingelegt sind. In den vier Ecken sind reich in Silber getriebene Estdüde angebracht, auf welchen an höchster Stelle reizende Battenköpfe aufmontirt sind. In der Mitte ist in einem reich ornamentalen Gehäuse als Mittelschild das Wappen der Stadt Wien, mit echten Steinen umgeben, über demselben das Datum 2. September 1883, unter dem Stadtwappen die Wappen von Oesterreich und Belgien, durch ein Band mit der Aufschrift Losenburg verbunden, angebracht. Eine reiche Rosenguirlande in Feuer-Email, mit echten Steinen und Perlen besetzt, schließt die breite Bordüre ab.

Zwei Persönlichkeiten, welche in bewegter Zeit eine Rolle gespielt haben, sind in den letzten Tagen verschieden. Die eine war der bekannte tschechische Publizist Dr. Stanislav Strejchovsky, welcher gestern im Alter von 52 Jahren starb. In den Jahren 1862 bis 1870 gehörte er zu den einflussreichsten Führern der Tschechen, und gab seine Uebersetzungen in der von ihm gegründeten „Politik“ zuerst in gemäßigter, später aber unter Schmerling in oft heftiger und schneller Form Ausdruck. Auch die tschechischen Partei Organe „Politik“ und „Tribüne“, letztere in Wien, verdanken Strejchovsky ihre Entstehung. Wiederholt gehörte Strejchovsky dem Reichsrath und dem böhmischen Landtage an. Das letzte Mal machte er von sich reden, als er nach Verlauf der „Politik“ an ein Konfession mit dessen Präses Thüchler in Konflikt gerieth, der in einer Nacht zu bleibender noch unausgesprochenen Szenen führte. Thüchler stürzte die Treppe hinab und Strejchovsky wurde angeklagt, an dem Sturze die Schuld zu tragen, wurde jedoch freigesprochen. Der andere Verlorene ist der Graf Razansky, im Jahre 1866 Leiter der Prager Statthalterei. Als die Preußen in Böhmen einrückten, verlor er vollständig den Kopf und ordnete einfach die Flucht der Bevölkerung in einer viel verhöhlten Proklamation an, „mit eiserner Stirn das Ereigniß entgegenzunehmen.“ Er wurde bald darauf pensionirt und lebte seitdem in bescheidenen und sogar ärmlichen Verhältnissen in Wien.

Petersburg, 13. Oktober. (Boll. Ztg.) Die Affaire Perskijew, welche im März d. J. zum Selbstmord des ehemaligen Ministers Malow Veranlassung gab, fand gestern vor dem Criminal-Kassations-Departement des Senats ihren Abschluß durch das Urtheil, daß der Angeklagte der Verurtheilung von Kronsummen im Betrage von 45,000 Rubeln überführt, aus dem Staatsdienste auszuschließen sei und der Beibehaltung der noch nicht restierten Summe von 15,000 Rubeln zu unterliegen habe. Die Affaire, so sensationell sie sich Anfangs anließ, löste sich hinterher in einen ganz einfachen Fall auf, der hier kaum vereinzelt stehen dürfte. Es ist jedoch insofern äußerst charakteristisch, als er verräth, wie Mangel an Kontrolle den Reim zu Vergehen legt, welche schenbar aus dem Grenzen des Gewöhnlichen herausstehen. Als 23-jähriger Offizier war Perskijew unter der Regide des damaligen Kanzleidirektors des Ministeriums des Innern, Malow, 1861 in den Zivildienst getreten und genoss seitdem das volle Vertrauen seines direkten Vorgesetzten, der nicht wenig zu der schnellen Karriere seines Schützlings beigetragen haben mag. In rascher Aufeinanderfolge folgte eine Rangserhöhung nach der anderen und schon nach neunjährigem Dienst im Zivildienst war Perskijew Staatsrath und besaß den Vladimir-Orden 3. Klasse, eine Auszeichnung, welche nur für besondere Verdienste oder langjährigen mußthaften Dienst verliehen wird.

Als Malow Minister wurde, rückte sein Gehülfe in den Posten des Kanzleidirektors nach und, nachdem er Mitglied der Relativ-Kommission des Grafen Voris-Melkow gewesen, wurde er 1880 Direktor des Postdepartements, das bis dahin kurze Zeit in Vereinigung mit dem Departement für geistliche Angelegenheiten unter der Leitung Malow's ein besonderes Ministerium gebildet hatte. Seine Veruntreuungen begannen nach seiner eigenen Aussage schon damals, als er noch eine untergeordnete Stellung einnahm. Die zum Spezialfond des Ministeriums gehörenden Summen, welche vorzugsweise von Spenden zu wohltätigen Zwecken gebildet wurden, vertraute Malow seinem Gehülfe an, welcher nicht nur nicht Bach über sie führte, sondern bald größere, bald kleinere Summen davon verausgabte. Malow's des Regierungsjubiläums des verstorbenen Kaisers flossen viele Spenden zu wohltätigen Zwecken dem Ministerium zu und unter diesen auch eine Spende der Landschaft von Tambow im Betrage von 30,000 Rubeln, deren Verwendung dem Ermessen Alexanders II. anheimgestellt wurde. Die die Spende begleitende Ergebniss-Adresse übergab der Gouverneur von Tambow dem Minister des Innern am 13. Februar 1880, am 27. desselben Monats erfolgte der Dank des Kaisers und die Anordnung, die Summe dem Alexander-Komitee für Verwundete zu übergeben. Seit diesem Tage waren die 30,000 Rubel verschwunden und erst, als im Januar 1883 die Landschaft von Tambow über den Verbleib des Kapitals Erkundigungen einlegte, kam der Zusammenhang der Sache durch das Geständniß des Postdirektors Perskijew vor dem Grafen Tolstoi an den Tag. Der Angeklagte stellte die Sache in Kürze folgendermaßen dar. Da es ihm nicht gelang, die dem Spezialfond entnommenen Summen zurückzuführen und das Defizit immer größer wurde, so betrachtete er das Eingehen der Spende der Tambow'schen Landschaft als eine günstige Gelegenheit zur Ordnung seiner Rechnungen. Er war überzeugt, daß die Landschaft sich um die Spende nicht weiter bekümmern werde, und andererseits war er in Folge eingetretener Personalveränderungen gezwungen, an eine Rechnungsablegung zu denken. So benutzte er dann das zu wohltätigen Zwecken gespendete Kapital, um sein Vergehen zu verdecken. Bis zum März dieses Jahres wich er den Anfragen des Ministeriums des Innern, ob die Spende dem Alexander-Komitee übergeben und wo die Empfangs-Quittung sei, ohne Bericht zu erstatten, aus. Als die Anfragen dann immer dringlicher wurden, entschloß sich Perskijew, dem Minister ein offenes Geständniß abzugeben, wobei eine weitere Veruntreuung von 15,000 Rubel aus den Summen des Postressorts zu Tage kam. Die Summe von 30,000 Rubel restierten Perskijew's Freunde sofort nach seinem Geständniß. Vor seinen Richtern erklärte Perskijew, er habe der Darstellung der Angeklagten nichts hinzuzufügen, alles sei so gekommen, wie die Anklage erzählt. Obgleich von beständiger Furcht vor Entdeckung gequält, habe er doch nie die Hoffnung verloren, daß sein Vergehen unbekannt bleiben werde, weil keine Geschäftstücher existierten, aus welchen der Unterschleif nachzuweisen wäre. Als die Nachfragen wegen des Verbleibs der 30,000 Rubel aber immer dringlicher wurden, sei ihm klar geworden, daß der verhängnisvolle Moment gekommen; das veranlaßte ihn, dem Grafen Tolstoi ein Geständniß abzugeben. Nach dreistündiger Berathung fällte der Gerichtshof das oben erwähnte Urtheil. Der Prozeß lieferte nur einen neuen Beweis, mit welcher Gewissenlosigkeit die Geschäfte im Ministerium des Innern viele Jahre hindurch geführt wurden, ohne jedoch die direkte Mitschuld des ehemaligen Ministers Malow klarzustellen.

## Provinzielles.

Stettin, 18. Oktober. Aus Anlaß des Geburtstages Sr. K. K. Hoheit des Kronprinzen haben heute die öffentlichen und viele Privat-Bekände geflaggt.

Schwurgericht. — Sitzung vom 17. Oktober. Anklage wider den Schiffskapitän Karl David Wendt aus Hagen bei Wollin wegen willkürlicher Meineides.

Im Jahre 1877 betrieb der Angeklagte in Wollin einen Fischhandel und hatte zum Betriebe des Gewerbes eine Fischergaube, welche im genannten Jahre reparirt werden mußte und von ihm deshalb auf die Schiffsbaustelle seines Danks, des

Kaufmanns C. Wendt in Hagen, zur Reparatur gegeben wurde. Von dort erhielt er Mitte Dezember 1877 die Quage zurück und benutzte dieselbe bis zum Frühjahr 1878. Als der Angeklagte am 25. März 1878 von seiner Behausung abwesend war, kamen Leute seines Danks und holten die Quage, welche vor W.'s Wohnung in der Dievenow vor Aler lag, ab und brachten sie nach der Schiffsbaustelle in Hagen zurück. W. klagte nun gegen seinen Dank auf Herausgabe des Fahrzeuges, dieser erhob jedoch den Einwand, die Quage gehöre ihm. Er habe dieselbe reparirt, wodurch 1705 M. Kosten entstanden seien und habe er sie, da er kein Geld für die Reparatur erhielt, erst seinem Neffen übergeben, nachdem derselbe am 14. Dezember 1877 einen Kaufvertrag unterzeichnet habe, wonach ihm (dem Dank) die Quage gehöre, doch wäre dieselbe wieder in den Besitz des Neffen übergegangen, falls derselbe bis zum 1. April 1878 die schuldenenden Reparaturkosten bezahlt hätte. Wendt bestritt entschieden, einen solchen Vertrag unterschrieben zu haben und erklärte sich bereit, dies auch eidlich zu bekräftigen; er leistete auch am 17. Mai 1878 vor der königl. Kreis-Gerichts-Kommission zu Wollin den ihm zugesprochenen Eid dahin, daß er den Vertrag nicht unterschrieben habe, auch Niemand beauftragt habe, denselben zu unterschreiben und wurde nach Leistung dieses Eides sein Dank zu der Herausgabe des Fahrzeuges verurtheilt.

Wendt reichte nun gegen seinen Dank bei der königlichen Staatsanwaltschaft eine Denunziation wegen Urkundenfälschung ein, indem er darin behauptete, derselbe habe die Unterschrift unter dem Kaufvertrag gefälscht, oder durch einen Anderen fälschen lassen. Die deshalb eingeleitete Untersuchung ergab jedoch kein Moment, welches zur Erhebung der Anklage hätte führen können, im Gegentheil wurde W. dadurch belastet und erschien der Verdacht gegen ihn begründet, daß er sich, als er seine Unterschrift abgab, eines Meineides schuldig gemacht habe. Inzwischen war die Quage auf der Schiffsbaustelle seines Danks geblieben, da dieser auf dieselbe hatte einen Arrestschlag ausbringen lassen. W. war von Wollin fortgezogen und sein Aufenthalt unbekannt. Wie sich später herausstellte, war er mit seiner Familie nach Hamburg übergesiedelt und hatte dort während 2 Jahre in einer Holzlage-Fabrik eine Stelle inne, später begründete er selbstständig einen kleinen Kohlenhandel, welcher jedoch nicht florirte, weshalb er im Jahre 1881 mit dem Meiner Schiff „Gazelle“ als Struermann in See ging und zunächst eine Reise nach Amerika und von dort nach Hull machte. Hier erhielt er von seiner Frau Nachricht, daß dieselbe eine Erbschaft gemacht habe und er begab sich in Folge dessen nach Hamburg zurück, um dort auf eigene Rechnung ein Schiff zu übernehmen. Mit diesem fuhr er in Begleitung seiner Frau nach Buenos Ayres, dort erkannte seine Frau und er mußte dieselbe im dortigen deutschen Krankenhaus zurücklassen und allein die Rückreise nach Europa antreten. Als er im Sommer d. J. eben im Begriff stand, von Hamburg aus wieder nach Buenos Ayres in See zu gehen, wurde er, da inzwischen ein Stedbrief gegen ihn erlassen war, in Haft genommen und nach Stettin transportirt, und heute hatte er sich wegen Meineides zu verantworten. Der Angeklagte bekennt sich bei seiner Vernehmung für nichtschuldig und behauptet auch jetzt noch, daß die Unterschrift unter dem Kaufvertrage nicht von seiner Hand herrühre und daß er überhaupt von dem Abschluß dieses Vertrages nichts wisse. Bei der Beweisaufnahme waren besonders die Gutachten der Schriftverständigen von Interesse. Es ist allgemein bekannt, daß die Rechtsgelehrten über den Werth des Schriftvergleichs als Beweismittel sehr verschiedener Ansicht sind und auch die Gutachten der Schriftverständigen stehen sich oft direkt gegenüber. Vom Bericht aus war ein Gutachten des z. Z. berühmtesten Schrift-Sachverständigen, des Herrn Kommissionsraths H e n p e in Schwabesfeld bei Leipzig eingefordert worden, derselbe war kommissarisch vernommen und ging sein Gutachten dahin, daß die unter dem Kaufvertrage stehende Unterschrift unzweifelhaft von dem Angeklagten herrühre. Von Seiten der Vertheidigung Herr Justizrath K ü c h e n d a h l vor dagegen Herr Hofkammerrath H o c h s t e t t e r von hier als Sachverständiger vorgeschlagen, derselbe gab sein Gutachten dahin ab, daß zwar eine große Wahrscheinlichkeit vorhanden sei, daß die Unterschrift von dem Angeklagten selbst herrühre, es sei aber



unmöglich, dies als unzweifelhaft zu behaupten. Der Sachverständige würde auch dem Gutachten des Herrn Henke beitreten, wenn sich dasselbe auf einen Brief oder ein ganzes Schriftstück erstreckte, bei einer einzelnen Unterschrift kann jedoch ein Schriftvergleich nicht mit Sicherheit angenommen werden, denn für Jemanden, der Talent zum Handschriften-Nachahmen habe, sei es eine Kleinigkeit, jede Unterschrift täuschend zu kopieren. Der Sachverständige bewies dies durch Namens-Kopien, welche in den letzten Tagen einer seiner Lithographen ausgeführt hat. Obwohl die Beweisaufnahme im Uebrigen manche belastende Momente zu Tage brachte, hielten die Geschworenen die Schuld des Angeklagten für nicht erwiesen und gaben ihr Verdict demgemäß ab. Der Gerichtshof erkannte in Folge dessen auf Freisprechung und erfolgte die sofortige Haftentlassung des Angeklagten.

— **Schwurgericht.** Sitzung vom 18. Oktober. Anklage wider den früheren Postagenten Karl Joh. Sigismund Conrad aus Ziegenort wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung.

Der Angeklagte war früher Landmann, seit dem 1. Oktober 1872 war er in Ziegenort als Post-Agent angestellt. Am 6. August d. J. fand eine Revision der Postagentur Gr.-Ziegenort durch den Postinspektor Jahnke statt und fanden sich sofort Unregelmäßigkeiten vor. In einer Schlußablage zunächst ein am 11. Juli von einem Kaufmann in Ziegenort abgeschickter Werthebrief, der mit 209 M. 50 Pf. deklarirt war, derselbe war geöffnet und daraus 200 M. entnommen. Ein zweiter, mit 600 M. deklarirter Brief, der am 1. August aufgegeben war, war gleichfalls geöffnet und daraus 560 M. entnommen. In Bezug auf diese Briefe waren die Eintragungen in die Kontrollbücher und Register nicht erfolgt, beziehungsweise falsche Eintragungen gemacht. Ferner stellte sich heraus, daß der Angeklagte in 41 Fällen auf Postanweisungen Gelder in Gesamthöhe von 3188 M. 36 Pf. erhalten, diese Summe aber nicht an die Postkasse abgeführt, die einzelnen Posten auch nicht in die täglich auszuführende Ueberweisungsliste nach Pöhl eingetragenen hatte. Conrad wurde sofort nach Bekanntwerden dieser Unregelmäßigkeiten seines Amtes entsetzt, in Haft genommen und Anklage wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung erhoben. Bei seiner heutigen Vernehmung bekannte sich Conrad schuldig und entschuldigte seine That mit großer Noth. Er habe als Postagent nur einen Gehalt von 17½ Thlr. pro Monat erhalten, dabei habe er eine jährliche Mithilfe von 70 Thlrn. entrichten müssen; dieses Einkommen habe nicht ausgereicht, um den Unterhalt für sich und seine zahlreiche Familie (C. hat Frau und 9 Kinder) zu bestreiten und so habe er die ihm anvertrauten Gelder angegriffen. Nachdem er erst einmal einen Posten unterschlagen hatte, mußte er immer weitere Unterschlagungen ausführen, um die ersten Fälle wieder auszugleichen und eine Entdeckung seiner Unregelmäßigkeiten möglichst zu verhindern.

Vom Vorstehenden befragt, wozu er die nicht unerhebliche Summe, welche er unterschlagen, verbraucht hat, giebt der Angeklagte eine ergreifende Schilderung von den Unglücksfällen, die ihn betroffen. Im vorigen Jahre erkrankte seine Frau und sojann ein Kind nach dem andern, so daß er zwei besondere Pflegerinnen halten mußte; die Frau verstarb und das jüngste Kind mußte in Pflege gegeben und dafür von dem knappen Gehalt noch monatlich 5 Thlr. gezahlt werden. Später erkrankten die Kinder nochmals und eines derselben erblindete sogar. C. hatte sich einen Ader gepaßt und betrieb, um seine Verhältnisse etwas zu bessern, nebenbei noch etwas Landwirthschaft; doch auch hiermit hatte er kein Glück, denn im Herbst v. J. wurde die ganze Ernte durch Hochwasser fortgeschwemmt. Bei diesen Verhältnissen habe ihn die Noth zu dem verbrecherischen Treiben veranlaßt. — Bei dem Geständnis des Angeklagten war heute nur 1 Sachverständiger geladen. — Beim Schluß des Blattes war das Verdict der Geschworenen noch nicht gefällt.

— **Stettiner Gartenbau Verein.** Sitzung vom 15. Oktober. Vorsitzender Herr Lnde. Nach Verlesung des Protokolls der September-Sitzung erstattet Herr Wiese ausführlichen Bericht über die am 4. bis 7. Oktober veranstaltete Obstausstellung. Im Anschluß daran spricht die Versammlung auf Antrag des Vorsitzenden denjenigen, welche sich um das Zustandekommen und das Arrangement der wohlgeordneten Ausstellung besonders verdient gemacht haben, durch Erheben von den Sigen ihren Dank aus. — Hierauf giebt Herr Lnde eine kurze Uebersicht über die Systeme Diez und Lucas zur Klassifikation der Apfelsorten und geht dann zu den Hauptmerkmalen speziell der Calville Arten über. — Herr Watow zeigte eine von ihm selbst konstruirte Obstpresse vor; dieselbe besteht aus einem aus starkem Holz gefertigten vierseitigen Kasten, in welchem sich an einer Seite unten eine Oeffnung zum Ablassen des Saftes befindet; quer über den Kasten ist ein starker Balken angebracht, durch welchen in einem fahrlernen Gewinde eine Stahlschraube geht, die beim Anziehen nach Art der Kopyrpresse auf einen gerillten Dedel drückt; das Obst wird zerkleinert oder womöglich zerrieben in einem leinenenbeutel in den Kasten gelegt, mit dem Dedel zugedrückt und nachdem die Schraube fest angezogen ist, läuft unten der Saft aus dem Kasten heraus. Ein sofort angestellter praktischer Versuch gelang vollkommen und bewies, daß die Watow'sche Obstpresse für Haushaltungen sehr vortheilhaft zu verwenden ist; der Preis beläuft sich auf 25 resp. 30 Mark pro Stück. — Vom Polizei-Präsidenten ist dem Verein eine Broschüre von Götze „die Blutlaus und deren Vertilgung“ mit erläuternden Abbildungen zugesandt worden und wird beschlossen, dieselbe dem Lesestel einzunehmen. — Herr Zeichnungslehrer

Schmidt theilt mit, daß der Winterkursus der Gärtnerei-Zeichenschule am Dienstag, den 9. Oktober, mit 16 Schülern begonnen habe, denen sich indess noch mehrere anschließen wollen, so daß die Frequenz in diesem Jahre eine sehr zahlreiche sein werde. — Herr Obergärtner Albrecht-Eckendorf hatte 24 Sorten abgeschnittene Gehölze, welche sich durch ihre wunderbare Herbst-Färbung auszeichneten, ausgestellt, wofür demselben eine Geld-Prämie zuerkannt wurde.

— An Stelle des in den Ruhestand getretenen Ober-Zollinspektors Steuerath Hesse in Wolgast ist der Regierungsrath Hoesfeld in Stettin zum Ober-Zollinspektor ernannt worden.

— Die Direktion unseres Stadttheaters theilt mit, daß sie jetzt sämtliche Neuengagements abgeschlossen habe und sind gekommen: Für die Oper Fräul. Elisabeth Kahl (Primadonna), Fräul. Melanie Wally (Koloratursängerin), Herr Manheit (Bariton) und Herr Dengler (Hr. Bass). Mit einer namhaften Allstin, z. B. daß der Berliner Hofoper, während die Unterhandlungen noch für das Schauspiel sind engagirt: Fräul. Kaban (Anfängerin), Fräul. Sauer (erste Liebhaberrolle), Herr Possanely (Helden), Herr Treller (Intriguant, Charakterrollen). Herr Treller war seit vierzehn Jahren künstlerischer Direktor und wird als ein Schauspieler von namhaftem Ruf bezeichnet. — Wir vermissen in dieser Liste eine tüchtige Vertreterin für das nicht unwichtige Fach der Opernsoubrette. Falls dasselbe nicht auch, wo es angeht, durch Fräul. Wally besetzt werden soll, können wir wohl noch hoffen, an Fräul. Hagemann's Stelle eine geeignete Kraft für die sonst so vorzüglich besetzte Oper zu erhalten. Die Red.

— Für die neu erbaute, der Vollendung nahe Kirche zu Lorzelo sind in der hiesigen Glockengießerei von C. Boff u. Söhne drei Glocken gegossen und bereits abgeliefert. Die Inschrift der ersten Glocke lautet:

Die Kaiserglocke, Kaiser Wilhelm der Siegreiche.  
Der Kaiserglocke ehrender Mund  
Ihnt spätere Geschlechtern folgendes Lund:  
Des Vaterlandes Herrlichkeit wird nicht vergehn,  
So lang' es treu zum Kaiser wird stehn,  
So lang' es Glauben und Einigkeit wahr,  
So lang' es um Gottes Wort sich schauert,  
Der Herr in der Höhe, der Gutes schafft,  
Beschirme den Kaiser, geb' Deutschland Kraft.

Die Inschrift der zweiten Glocke lautet:

Augusta.  
Große Stunden müßt ich linden,  
Stillsamkeit in Häusern gründen,  
Zucht in Schulen müßt ich bauen,  
In den Freyen Göttertrauen,  
Andacht, Fleiß und stilles Walten  
Bei den Jungen und den Alten.

Die Inschrift der dritten Glocke lautet:

Victoria.  
Ich werde zur Arbeit, ich lade zur Rast,  
Zur Sabbathruhe nach Erbenlast;  
Ich rufe zum Frieden, ich mahne zur Pflicht,  
Ich drohe dem Bösen das Weltgericht.

Unter den einzelnen Sprüchen sind ferner die Namen der Aeltesten der Kirchengemeinde, der Gemeindevorsteher der Kirche Lorzelo und der Erbauer der Kirche genannt.

### Stimmen aus dem Publikum.

Am 23. v. M. richteten die Bewohner der Bellevuestraße und Umgegend eine Petition an die Königl. Polizei-Direktion hier selbst, worin sie baten, das Betreten der Pferdebahnsprede Friedrichstraße-Belleue fernert zu gestatten.

Daraufhin erhielten sie unter dem 3. d. M. den Bescheid, daß das Verbot „im Interesse der allgemeinen Sicherheit“ nicht zu umgehen gewesen und eine Veranlassung zur zwangweisen Herstellung der Straße längs der Pferdebahn durch die Stadtemeinde nicht vorhanden sei. Es wurde in der betreffenden Antwort auch auf den neu hergestellten Weg durch das Glacis verwiesen. — Wer aber glaubt, auf diesem Wege sicher in seine Wohnung zu gelangen, dürfte zeitweise doch recht bitter enttäuscht werden. Der ganze Weg bis zum Glacis ist nur von einer Petroleumlaterne erleuchtet, welche längs des Kasernenhofes noch nicht einmal zu sehen ist. Man harret des Abends hier in absolute Finsternis und rennt bei dunklen Abenden an Bäume, stolpert über Steine und dies Alles „im Interesse der allgemeinen Sicherheit“. Ist man durchs Glacis durch und kommt auf die Hauptstraße, so findet man Gelegenheit, am Baumstumpf des Schwennstiftes sich wieder „im Interesse der allgemeinen Sicherheit“ das Gesicht zu schinden, da weder in der Ecke noch auf der nächsten Ecke eine Laterne angebracht ist und die weiter rückwärts stehende Straßenlaterne, da sie von einer Pappel vollständig verdeckt wird, kein Licht auf diese Stelle wirft. Dann aber wird noch die Frage aufgeworfen: Wird die Stadtemeinde die Reinigung des neuen „im Interesse der allgemeinen Sicherheit“ angewiesenen Weges derart bewirken können, daß bei Glacis und Winterzeit an den geeigneten Stellen vom Glacis herunter kleine ausgeleitet und in Gefahr ist, sich Arme und Beine zu brechen? Während man sonst all diesen Gefahren, selbst der Belästigung von den das Glacis umschlingenden Böllern nicht ausgelegt war, muß man jetzt „im Interesse der allgemeinen Sicherheit“ den Weg nach seiner Wohnung mit Bangen betreten.

Was nun aber möchte wohl für ein Grund zur Verhinderung bei Tageszeit auf dieser Pferdebahnsprede vorhanden sein? Sind nicht die Straßen in der Stadt viel belebter, ohne daß man Veranlassung nimmt, diese zu verbieten, und ist die Kommunikation hier nicht viel schwieriger als auf dem gleichen Erde von der Friedrichstraße bis Bellevue?

Die Unglücksfälle, auf welche man fußt, stehen

in gar keinem Verhältnis mit denen auf anderen Straßen. Erst am Mittwoch, den 17. d. M., hat der Wagen Nr. 9 der Pferdebahngesellschaft wieder eine nicht anbedeutende Carambolage mit einem Bierwagen gehabt; ob man aber deshalb wird Veranlassung nehmen, in der Stadt Maßregeln zum Verbot der Straßen zu treffen, wird abzuwarten bleiben. Jedenfalls muß aber anerkannt werden, daß bei Tageszeit ein Grund zum Verbot des Betretens der Strecke Friedrichstraße-Belleue kaum vorhanden sein dürfte.

Einen größeren Dienst würde aber die königliche Polizei-Direktion den Einwohnern erzeigen, wenn sie anstatt der Bewachung der Pferdebahnsprede Friedrichstraße-Belleue dem Glacis mehr Aufmerksamkeit schenkte, daß man unbelästigt seines Weges nach Bellevue gehen kann, ohne durch Redensarten oder sogar Insulten, wie dies am 6. d. M. erst vorgekommen, belästigt zu werden. Was die Einwohner Bellevues mit ihrer weiteren Petition an den Herrn Regierungs-Präsidenten erzielen werden, wird abzuwarten bleiben, jedenfalls muß Abhilfe geschaffen werden, denn der neue angewiesene Weg ist jedenfalls nicht geeignet, die allgemeine Sicherheit zu verbürgen.

### Kunst und Literatur.

Wie ein Telegramm aus Hamburg meldet, erzielte das dreitägige Lustspiel „Der Schriftsteller“ von Herrn Heinemann, Schauspieler in Braunschweig, bei seiner ersten Aufführung im Thalia Theater einen entschiedenen Erfolg. Der Autor sowohl, als die Schauspieler, wurden mehrfach hervorgehoben.

### Bermischtes.

— (Scheitort.) Aus Melnik in Böhmen wird ein grauenhafter Vorfall in folgender Weise gemeldet: Diese Woche fand hier ein Begräbniß statt; auf dem Friedhofe bemerkte der Pfarrer, daß die Züßerzerger, welche aus dem Sarge hervorstanden, sich bewegte, in Folge dessen der Geistliche den Sarg öffnen ließ. Da plötzlich — rührt sich der vermeintliche Todte und sucht sich aufzurichten. Die Umstehenden schrien und liefen vor Schreck davon. Bei näherer Untersuchung stellte sich heraus, daß der Mann, der in wenigen Minuten begraben werden sollte, schon todt war. Man brachte ihn nach Hause und nach ärztlichem Ausspruche dürfte er bald vollends genesen. Der Kranke erzählte, er habe Alles gehört und empfunden, was mit ihm vorging, ohne sich rühren zu können. Die behördliche Untersuchung ist im Zuge.

— (Eine russische Mißthat.) Die „Riss. Bl.“ erzählt folgendes Stüdchen von ganz eigener Art: Ein rheinischer katholischer Pfarrer wollte seinen kranken Bruder, Kaufmann in Moskau, besuchen. Er kommt mit seinem Paß nach Berlin aufs russische Konsulat, um sich den Paß visiren zu lassen. Der Konsul war nicht da. Ein anderer Beamter fragt den Geistlichen: „Sind Sie evangelischer oder katholischer Pfarrer?“ „Katholischer.“ „Dann können Sie nicht nach Russland.“ „Ich will ja bloß meinen kranken Bruder in Moskau besuchen.“ „Dann müssen Sie sich vom Gouverneur zu Moskau Erlaubniß einholen.“ Der Pfarrer, dem die Sache zu bunt ist, geht fort und kommt wieder ins Konsulat, als der Konsul selbst zu Hause ist. Bon diesem erhält er denselben Bescheid. Der Pfarrer telegraphirt nun seinem Bruder in Moskau. Dieser, inzwischen wieder auf dem Wege der Genesung, geht zum vorigen Gouverneur, allein dieser erklärt, — er könne keine Bewilligung erteilen, dazu müsse er die Erlaubniß des Ministeriums in Petersburg haben. Und so telegraphirt denn der Moskauer Bruder Kaufmann dem Bruder Pfarrer in Berlin, er möge ruhig heimkehren.

— Wir lesen in der „Köln. Ztg.“: Die „Frankfurter Zeitung“ schreibt: „Der Wetterprophet der „Kölnischen Zeitung“, Herr Dr. Dreyer in Köln, welcher dieser Wetterpropheten für ganz Deutschland ausarbeitete, hat den Landbesitzer, die auf ihn bauten, in diesem Jahre manche Verlegenheit bereitet, und es wurde von Sachverständigen nachgewiesen, wie unzuverlässig diese Vorhersagungen seien. Jetzt fällt auch die deutsche Seewarte zu Hamburg ihre Urtheile über Dr. Dreyer's Wetterprognosen u. s. w.“ Wir wissen nicht, wie die „Frankf. Ztg.“ dazu kommt, Herrn Dr. Dreyer als den Wetterpropheten der „Kölnischen Zeitung“ zu bezeichnen. Herr Dr. Dreyer steht zu der „Kölnischen Zeitung“ in keiner Beziehung; seine Veröffentlichungen in diesem Blatte beschränken sich auf bezahlte Anzeigen.

— (Ein Urtheil über Frau Cosima Wagner.) Wie weit die Verzückung eines entragten Wagner-Gonallers gehen kann, bewies wieder einmal Professor Dr. Richard Gofke in einem dem Brautwerke „Richard Wagners Frauengestalten“ beigegebenen Aufsätze. Er schreibt über Frau Cosima wörtlich folgenden Satz: „Es ist eines der wunderbarsten Weiber. In ihr pulst Blut und Geist der Magyaren und der Französin. Wenn man sie redend hört, glaubt man die tiefstinnigen Dialoge ihrer Mutter über Dante und Goethe zu vernahmen und dazwischen tritt es wie leise Nachklänge ungarischer Rhapodien.“

— (Schwierig.) Vater: „Jetzt bist Du vier Wochen verheirathet und kommst alle Augenblicke mit Klagen über Deinen Mann, schämst Du Dich nicht?“ — Tochter: „Aber Vater, er streift jeden Tag mit mir!“ — Vater: „Näherlich! Deine Mutter und ich streifen schon seit dreißig Jahren jeden Tag und leben doch ganz friedlich.“

— (Batales Mißverständniß.) Professor: „Wie bekannt, gehören die Jaguare zu den gefährlichsten Raubthieren. Sagen Sie mir, Huber, wie sind sie mit den Bavian verwandt?“ — Schüler: „Wer, nach?“

— (Frühe Erkenntniß.) Kater: „Der brav ist und Gutes thut, der kommt in den Himmel. Nun, August, sage mir doch: Was geschieht mit dem, der Böses thut?“ — Advokatensöhnchen August: „Den verheißt mein Papa.“

### Handelsbericht.

Berlin, 15. Oktober. (Bericht über Butter und Eier von J. Bergson und Alfred Drgler.)

Der Markt verlief in der vergangenen Woche in sehr ruhiger Stimmung. Den kleinen Einkäufungen hielt der geringe Bedarf die Waage, und von größeren Transaktionen ist nichts zu berichten. Feinste Butterforten allein bedangen wegen zu geringfügiger Einkäufungen höhere Preise, während feinste Mittel-Qualitäten vorwöchentliche Notirungen einhielten. Geringe Marken, gleichwie künstliche Marken, welche unter den Namen Margarina, Sparoder Milchbutter in den Handel kommen, lagen leblos wegen der starken Konkurrenz der diesjährigen Obsternte.

Bezahlt wurden: Feine und feinste Holsteiner und Mecklenburger 118—125 M., Mittelwaare 115—118 M., ost- und westpreussische Gutsbutter 120—122 M., ost- und westpreussische Landbutter 105 M., pommerische — M., Neßbächer — M., Elbinger — M., Thüringer — M., bairische Sennbutter 110 M., bairische Landbutter — M., schlesische 100—105 M., ostpreussische 120 M., galizische 82—86 M., ungarische 82—86 M. per 50 Kgr. ab Versandorte; letztere beiden Sorten franco hier.

Bei kleinen Beständen und mäßigem Geschäft hielt sich der Eierpreis an heutiger Börse unverändert auf M. 3,60 per Schod.

### Telegraphische Depeschen.

Hamburg, 17. Oktober. Die Bürgerschaft beriet heute die in der Sitzung vom 3. Oktober ertheilte Auskunft des Senats betreffs des spanischen Handelsvertrages und nahm den Antrag Gieschen's an, die Auskunft des Senats an einen Ausschuss von 7 Mitgliedern zu verweisen, nachdem der Antragsteller denselben kurz befürwortet hatte.

Wien, 17. Oktober. Bei dem Könige von Griechenland fand heute Mittag ein Diner statt, an welchem der Minister des Auswärtigen Graf Kalnoky, der hiesige griechische Gesandte und der dänische Gesandte, sowie die griechische Gesandten in Varna und Belgrad Theil nahmen. Nachmittags 3½ Uhr erfolgte die Abreise des Königs nach Genua, von wo derselbe seine Familie abholt, um nach Athen zurück zu kehren.

Loos, 17. Oktober. Der König und die Königin der Belgier sind heute Nachmittag 2 Uhr mittelst Hofzuges hier angekommen und von dem König und der Königin von Holland, welche auf dem Bahnhofe in einem besonders hergerichteten Zelte ihre hohen Gäste erwarteten, empfangen worden. Der König von Holland trug die Uniform eines Admirals mit dem Großkreuz des Leopold-Ordens, der König von Belgien die Generalsuniform mit dem Großkreuz des niederländischen Löwen-Ordens. Die beiden Könige und Königinnen umarmten und begrüßten sich herzlich. Alle Stationen, die der Hofzug von der Grenze an passirte, waren besetzt. Das belgische Königspaar reist heute Abend nach Antwerpen weiter, wo demselben morgen der König und die Königin von Holland einen Besuch abstatten werden.

Paris, 17. Oktober. Der Finanzminister hat die Budget-Kommission davon in Kenntniß gesetzt, daß es gelungen sei, in den Budgets für das Kriegs- und das Arbeitsministerium eine Reduktion von 31 Millionen Franks zu Stande zu bringen. Durch eine Ueänderung in der Verwaltung der Alterskasse werde er 14 Millionen Franks erzielen, zusammen also 45 Millionen Franks, welche zur Befriedigung des in dem Budget von 1884 vorgesehenen Defizits nöthig seien. Den vollständigen berichtigten Budget Entwurf werde er am Freitag der Kommission vorlegen.

Der „Temps“ sagt, zwischen der englischen und der französischen Regierung habe bezüglich des auf Madagaskar verhafteten englischen Missionärs Shaw keine Korrespondenz stattgefunden. Die französische Regierung habe nach einer Prüfung der Akten aus freien Stücken und direkt dem Missionär Shaw eine Entschädigung angeboten, nicht für die Verhaftung, welche hinreichend begründet gewesen, sondern für die ungebührliche Verlängerung der Haft. Der Ministerrath habe diese Lösung der Frage einstimmig gebilligt und betrachte den Zwischenfall nunmehr als erledigt.

Der „Temps“ theilt ferner mit, der Finanzminister Liard werde auf die von dem Reichsfürsten Noailles übermittelten Vorstellungen des Verwaltungsraths der ottomanischen Staatsschuld erwidern, daß er seinen Entschluß, von den neuen Litres der konvertirten ottomanischen Schuld die ganze Stempelabgabe zu verlangen, aufrecht erhalten werde.

Die „Agence Havas“ dementirt, daß bei der Eröffnung der Kammern eine ministerielle Erklärung verlesen werden würde, Ferry werde vielmehr bei den Debatten und Interpellationen über die Kreditforderungen für die Tonlin-Expedition Gelegenheit nehmen, das Programm des Kabinetts zu entwickeln.

London, 17. Oktober. Der Prozeß gegen O'Donnell, den Richter Carey's, ist bis zu den Aßisen im November verschoben worden.

Der chinesische Gesandte Tseng wird noch im Laufe dieser Woche nach Paris reisen und dort etwa acht Tage bleiben.

Athen, 17. Oktober. Die Kammer ist zum 8. November einberufen.



Nach und die Sündfluth.

Roman

von

Wald August Kuhnig.

57) „In der That, ich erinnere mich auch dieser Geschichten“, unterbrach Carlens ihn ungeduldig, „ich achte wenig oder gar nicht darauf, denn in derselben Zeit verließ ich New-York. Was aber haben diese Geschichten mit Ihren Gründen zu schaffen?“

„Sie wollen mir noch immer andeuten“, fuhr der Doktor fort, „ich werde Sie also zwingen müssen, Farbe zu bekennen. Ich erlebte in jener Zeit ein seltsames Abenteuer in New-York, das ich später niederschrieb, um es nicht zu vergessen. Hier ist die Schrift, haben Sie die Güte, sie zu lesen, ich zweifle nicht daran, daß Ihr Gedächtniß Ihnen zu Hülfe kommen und das etwa Fehlende ergänzen wird.“

Zögernd nahm Carlens das vergilbte Papier in Empfang, seine Miene verfinsterte sich noch mehr, als er es entfaltete.

Der Inhalt des Schriftstücks schien bald seine volle Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen, sein Bild ruhte starr auf dem Papier, nur einmal schweifte er über den Rand desselben hinüber, um mit einem vorwärtigen Ausdruck das Gesicht des Doktors zu streifen.

Eugen sah unterdessen in Blüten versinken, von Minute zu Minute wurde ihm die summe Rolle, die er spielte, peinlicher.

Die Sicherheit in dem Aussehen seines Vaters, und die halben Zugeständnisse, die Carlens allem Anscheine nach nur neugierigen machte, hatten seine letzten Zweifel verschoben, er wartete jetzt nur noch darauf, ob der Vater Alles dem Vorschlag annehmen werde, der alle Hindernisse beseitigen sollte.

Carlens war von seinem Sitz emporgesprungen, mit einem Zornesruf schleuderte er das Papier auf den Schreibtisch.

„Und das wagen Sie mir zu bieten, Herr Doktor?“ fragte er mit bebender Stimme. Sie haben

wohl damals das Fieber gehabt und in Ihren Phantasien diese tollen Geschichten geträumt?“

„Sie glauben doch nicht in allem Ernst, daß Sie mit dieser Rechtfertigung durchkommen werden?“ erwiderte der Doktor fast lässlich. Ganz genau, wie ich sie niederschrieb, hat diese Geschichte sich zugelegt, darauf kann ich jeder Zeit einen Eid ablegen.“

„Und ich soll der Held dieser Geschichte gewesen sein?“

„Jawohl, Sie! Ich habe Sie in jener Nacht und auch hier bei unserer ersten Begegnung wieder-erkannt, und nicht Ihre Person allein, auch Ihre Bettschachtel mit dem Pfeil. Sie haben selbst ver-richtet, daß dieses Bettstättchen Ihre ureigene Ge-heude sei, damit es Sie stets erinnern solle an die Aufgabe, die Sie verfolgten, es existirt also kein anderes Exemplar.“

„Und Sie selbst haben mir erklärt, daß dieses Bettstättchen nie aus Ihrer Hand gekommen sei“, fügte Eugen hinzu; „ich habe Sie abgesetzt, danach ge-fragt um irgend etwas zu entdecken, worauf ich meine Zweifel gründete.“

John Carlens hatte einigemal das Zimmer mit großen Schritten durchgemessen, er blieb an seinem Schreibtisch stehen und es schien, als ob er plötz-lich die Lösung dieses Räthfels gefunden habe, denn ein Lächeln erhellte für einen kurzen Mo-ment seine Züge, die sich gleich darauf wieder ver-finsterten.

„Und wenn ich Ihnen nun sage, daß ein zweites Exemplar existirt?“ erwiderte er kalt.

„Dann müßte ich Sie um Beweise bitten“, an-wortete der Doktor.

„Erlauben Sie!“ fuhr Carlens auf, „Sie schenken meinen Worten kein Vertrauen?“

„Ich bin meiner Sache zu sicher“, sagte der Doktor achselzuckend. „Sie werden sich aus auch wohl erinnern, daß wir schon vor jener Nacht einander in dem Salons der New Yorker Gesell-schaft begegnet sind, daß ich Sie also genügend kannte.“

„Dieser Begegnung erinnere ich mich keineswegs.“

„Auch das wollen Sie leugnen?“

„Ich kann nur das zugeben, was Wahrheit ist.“

„Und ich behaupte, es ist Wahrheit, aber Sie

dürfen diese Wahrheit nicht zugeben, wenn Sie sich nicht schuldig bekennen wollen“, sagte der Doktor scharf. „Nun, mein Herr, das mögen Sie halten, wie Sie wollen, denn es liegt nicht in meiner Ab-sicht, dieses dunkle Geheimniß heute noch zu ver-öffentlichen, aber Sie werden trotz alledem einsehen, daß von einem freundschaftlichen Verhältnis zwischen uns Beiden niemals die Rede sein kann. Unter dem Druck jener Schredenmacht und der Dro-hungen, die sich an sie knüpften, habe ich lange leiden müssen, Ihr Anblick würde mich stets daran erinnern. Aber an der Schuld, die auf Ihnen ruht, darf und soll Ihre Tochter keinen Antheil haben. Unsere Kinder lieben einander, sie haben in ihrer Vereinigung das höchste Glück ihres Le-bens, und unsere Pflicht ist es, ihnen dieses Glück zu gewähren und zu sichern. Sie werden mir nun vielleicht erwidern, dieser Vereinigung stehe ja nichts entgegen, wenn ich meine Einwilligung geben wollte, und ich würde sie freudig geben, wenn ich nicht fürchten müßte, daß ihr Glück nur von kurzer Dauer sein werde. Liegt nicht die Möglichkeit nahe, daß auch andere Personen Sie erkennen werden? Personen, die ebenfalls zu gleicher Zeit in New-York gelebt haben und Ihre Vergangenheit kennen? Und wenn dies geschähe, würden jene Personen Rücksicht auf das Glück unserer Kinder nehmen? Ich darf wohl annehmen, daß Ihre Tochter Ihre Vergangenheit nicht kennt, dann aber würde sie Kenntniß von ihr erhalten, und ein fin-sterer Schatten müßte auf die bis dahin glückliche Ehe fallen. Wenn Sie über das Alles ernst und ruhig nachdenken wollen, so werden Sie mir bri-pflichten müssen, und ich hoffe, daß Sie bereit sein werden ein Opfer zu bringen, durch das Sie das Glück Ihres Kindes sichern können.“

Mit verschränkten Armen, das Haupt stolz er-hoben, stand Carlens vor dem Doktor, der jetzt eine Pause machte, um Athem zu schöpfen und den Ein-druck seiner Worte zu beobachten.

„Fahren Sie fort“, sagte er in herbem Tone, „ich will nun auch hören, welches Opfer Ihre Weisheit mir zumuthet.“

Sie könnten es errathen“, nahm der Doktor grobend wieder das Wort, während Eugen ein-schließlich seines Kneifers abtrieb, „es liegt nahe.

Sie müssen diese Stadt, wo der verlassene, sich gleich nach der Hochzeit von Ihrem Kinde trennen um jede Gefahr von dem Glücke des Kindes abzuwenden. Wenn Sie das wollen, dann gebe ich freudig meine Einwilligung und Sie dürfen sich darauf verlassen, daß Ellen glücklich wird. Sagen Sie mir nicht, es sei schwer, diese Bedingung zu erfüllen, Sie mußten ja darauf vorbereitet sein, daß man diese Opfer von Ihnen fordern würde, denn eine Ent-darlung Ihrer Vergangenheit lag immerhin in der Möglichkeit, nachdem New-Yorker Zeitungen öffent-lich und mit Nennung Ihres vollen Namens über Ihre Handlungen berichtet hätten.“

John Carlens zuckte zusammen, als ob ein elek-trischer Schlag ihn getroffen habe, er erhob den Arm, ließ ihn aber im nächsten Moment wieder sinken.

„Sind Sie nun zu Ende?“ fragte er heiser.

Nur wenige Worte habe ich noch hinzuzufügen. Sie werden mir darin beipflichten, daß Ihre Tochter von dieser Unterredung und unserer Vereinbarung nichts zu erfahren braucht, wir werden uns also verpflichten, ihr gegenüber zu schweigen. Sie geben vor, daß Sie drüben noch Geschäfte zu ordnen haben und deshalb gleich nach der Hochzeit die Reise antreten müssen, später werden Sie immer glaubwürdige Gründe erfinden können, die Sie zwingen, Ihre Rückreise aufzuschieben. So könnte die Angelegenheit zur Zufriedenheit Aller geordnet werden.“

Der Doktor schweig, Carlens bestete die blickenden Augen mit durchdringendem Blick auf Eugen.

„Was sagen Sie zu diesem Vorschlag?“ fragte er.

„Ich muß ihn leider billigen“, erwiderte Eugen mit gepreßter Stimme.

„Und wenn ich Ihnen nun sage, daß die ganze Anklage Ihres Herrn Vaters auf einem Irrthum beruht?“

„Dann werden Sie hoffentlich auch die Mittel besitzen, uns über diesen Irrthum aufzuklären.“

„Nicht doch, Sie werden sich mit meiner Er-klärung begnügen müssen!“ sagte Carlens mit scharfer Betonung.

„Diesen Beweis gegenüber?“ antwortete Eugen zerknirschend. „Wenn mein Vater mit solcher Zuver-sicht behauptet, seiner Sache über zu sein, dann

werden mehr und mehr heute die älteren Hausmittel, wie Opodeldot, Kampferspiritus, Senfpapier u. durch den neuerdings aus den Tropen eingeführten Indischen Bal-sam, dessen Wirkung sich in vielen Fällen als rascher und sicherer bewährte. Erhältlich à M. 1 in Stettin in der Pelikanapothek Reichslägerstr., in Grabow in der Anterapothek, in Stolz bei Apotheker Tornow, in Kolberg in der Hofapothek, in Belgard in der Adlerapothek.

Vorleser-Bericht

Stettin, 17. Oktober. Wetter regnig. Temp. + 11° a. Barom. 28° 2". Wind S. Regen mäßig, der 1000 Rgr. lotz. u. weißer 180-180 bez., abgel. Annel. 177,5 bez., per Oktober 178,5-178 bez., per Oktober-November do., per No-vember-Dezember 179 bez., per April-Mai 190-189-189,5 bez., per Mai-Juni 191,5 bez. Roggen mäßig, der 1000 Rgr. lotz. 138-147 bez., per Oktober 143-142,5-143 bez., per Oktober-No-vember do., per November-Dezember 143,5-143 bez., per April-Mai 150-149,5 bez., per Mai-Juni 150,5 bez. Hafer per 1000 Rgr. lotz. 125-135 bez., selte 140 bez. Winterweizen der 1000 Rgr. lotz. per Oktober 313 B. Rüböl behauptet, der 100 Rgr. lotz. ohne Faß a. 66,5 a., per Oktober 65,5 bez., per Oktober-No-vember 64,5 B., per April-Mai 64,25 B. Spiritus feiner, per 10.000 Liter 70 ohne Faß 52,3 bez., per Oktober 52-52,2 bez., per Oktober-November 50 B., per November-Dezember 49,2 bez. u. B., per April-Mai 50,6-50,7 bez. Petroleum per 50 Rgr. lotz. 8,30 fr. bez., alte 11 8,7 fr. bez. Randmarkt. Weizen 165-180, Roggen 149-163, geringer 148-148, Gerste 184-188, Hafer 141-150, Kartoffeln 39-45, Senf 2,5-3,25, Ströh 27-30

Die Vereinsbank in Berlin

Actien-Gesellschaft: Grundcapital: 30 Millionen Mark; — emittirt und vollbezahlt: 6 Millionen Mark. Bestimmt die Beförderung des in- und ausländischen Börsengeschäfts durch die Ausgabe von Aktien und durch die Ausgabe von Wechseln, sowie die Ausführung von Börsengeschäften zu günstigen Bedingungen. Die von der Bank in Auftrag gegebene Provision beträgt ausschließlich ein Zehntel Prozent. Die Einlösung von Coupons, Dividendencheinen und ausgelassenen Stücken, sowie die Kontrolle der Verluste, die Einlösung neuer Couponsbogen wird den Kunden der Bank kostenfrei unter Berechnung des Portos besorgt. — Ver-merkung: In fremder Münze zahlbaren Coupons einige Zeit vor Verfall zum jeweiligen Börsen-Course. Kommanditisten werden zu 60-80 pCt. des Cou-pons auf börsengängige Wertpapiere je nach Qualität der zu besetzenden Effecten zu 5-10 pCt. per annum Franco Provision gewährt. — Wechsel-Commission; Giro- (Cheques-) Verkehr.

Die Direction.

Durch alle Buchhandlungen und von Unter-zeichnetem ist zu beziehen: Fabrikanten-Adressbuch. Bezugsquellen-Nachweise sämtlicher Fabrikate der Eisen-, Stahl- u. Messingwaaren-Branche und der verwandten Geschäftszweige, zusammengestellt von L. Post u. C. Sandfort. 18 Bogen, geh. 1 M. Oldenburg. Gerhard Stalling.

Güter

u. Grundst. jed. Art, Mühlen, Brauereien, Hotels u. Gasthöfe übernimmt zum Ver-kauf Th. Schulz, Berlin, Fischerstraße 7.

Preisbewerbung für kunstgewerbliche Arbeiten.

Die Kunsthandwerker und Industriellen des preussischen Staates werden hierdurch zur Bewerbung um die Ehrenpreise eingeladen, welche der königliche Minister für Handel und Gewerbe für die Anfertigung folgender Gegenstände bewilligt hat:

1. freistehendes Postament in Hermenform aus Holz mit Schnitzereien, Ein-oder Auslagen,
2. Einband für Bibel und Gesangbuch in Leder eventl. mit Metallbeschlägen,
3. Tafelbesteck in Silber für eine bürgerliche Tafel mit Dekoration,
4. Taufbecken und Kanne für eine evangelische Kirche in Zinn,
5. gewebter Teppich mit Borte ohne Naht für ein bürgerliches Wohnzimmer,
6. Damen-Schreibgarnitur aus Bronze mit Glas, Porzellan, Majolika oder Email.

Die Bedingungen für die Preisbewerbung sind in dem Bureau der Bau- und Kunstgewerbe-Ausstellung, Wilhelmstraße 92, unentgeltlich zu haben resp. brieflich zu beziehen.

Die Vorstände

der Bau- und Kunstgewerbe-Ausstellung und des Kunstgewerbe-Museums zu Berlin. Kyllmann, Kgl. Bau Rath. Grunow, erster Director.

INTERNATIONALE ZEITSCHRIFT

für die Elektrische Ausstellung in Wien 1883.

WOCHENSCHRIFT für die

Gesamt-Interessen der internationalen Ausstellung 1883.

Redaktion: J. Krämer, Telegraphen-Vorstand der K. Franz-Josef-Bahn. Dr. Ernst Lecher, Assistent am phys. Lab. der Wiener Universität.

24 Nummern à 16 Seiten. Format Quart. Mit zahlreichen Illustrationen. Pränumerations-Preis: 5 fl. = 10 M. = 13 Fr. 35 Cts. Einzelne Nummern 25 Kr. = 50 Pf. = 70 Cts.

Beträge durch Postanweisung. A. Hartleben's Verlag in Wien, 1, Wallfischgasse 1. Direkt von der Verlagshandlung oder durch alle Buchhandlungen und Postanstalten des In- und Auslandes zu beziehen.

Illustrirte Preislisten

Die gratis und franko.

Deutsche Wasserwerks-Gesellschaft,

Fabrik und Giesserei.

Prämiirt: in Köln 1875. Darmstadt 1876. Mülheim a/Rh. 1878.

Prämiirt: in Offenbach 1879. Sidney 1879/80. Düsseldorf 1880.

Höchst a. M.

liefert als Specialität:

die verschiedenartigsten Systeme und allen denkbaren Zwecken besonders angepasst für Haus, Gewerbe, Landwirthschaft u. Industrie mit Vorrichtungen für Hand-, Göpel- und Maschinen-Betrieb.

Pumpen

Hydraulische Widder. California-Pumpen, vertikale und horizontale.

Sämmtliche Armatur-Gegenstände

für Wasserleitungen, Closets, Waschtische, Bade-Einrichtungen, komplet und in einzelnen Theilen, Badesöfen.

Bierdruck-Apparate

Fontainen, komplet, sowie Figuren und Mündungsstücke.

Zimmerfontainen. Zimmer-Closets

mit u. ohne Wasser-spülung.

Briefliche Aus-BILDUNG zum praktischen Buchhalter und ersten Comptoristen. ERFOLG garantirt. Jedenfalls verlangen Sie gratis! Prospect u. Probebrief. Keine Vorherzahlung! Adresse: Erstes kaufmännisches Unterrichts-Institut, Abtheilung für brieflichen Unterricht in Wien.

Grünberger Weintrauben 10 Pfd. brutto 3,50 M., ausgewählte Sturtrauben 4 A. verfenbet gegen franto Einlösung des Betrages in be-kannter Reellität Ludwig Stern, Grünberg i. Schl.

Hof-Lithographie und Buchdruckerei von A. Hochstetter, Louisenstr. 5 (Aden), empfiehlt sein Lager

Der feinsten Papier-Konfektionen.

Schreib-, Zeichen-, Comtoir- u. Schul-Utensilien.

Buch- u. Steindruckerei

zur Anfertigung von Visitenkarten, Menus, Einladungskarten in eleganter Ausstattung

Farbendruckerei

für Etiketten und Pläne.

Anfertigung von allen Zeichnungen und Skizzen, Formularen und kaufmännischen Drucksachen

für Comtoir- und Bureaubedarf.

Sämmtliche Druck-Arbeiten werden auf Verlangen mit lehrfähiger Farbe gedruckt.

Export!!

Berliner Weißbier!

von A. Beltzsch, Berlin, S., 55, Ritterstr. 35.

Rothstr. Faedrow empfiehlt sich den geehrten Herrschaften Stettins.

Rothstr. 6, v.



„So glauben Sie am Ende noch, ich wolle mit diesem Abenteuer mich brüsten?“ rief der Doktor zornig. „Aber nein, Sie können das nicht glauben, da Sie selbst es ja besser wissen müssen, aber

„Genug!“ sagte Carlson in entschlossenem Tone. „Sie glauben, meinem Kinde müsse diese Anlage geheim bleiben, weil sie sein Glück gefährden könne, ich will Ihnen beweisen, daß ich anders darüber

Der Doktor schüttelte mißbilligend das Haupt und legte rasch seine Hand auf den Arm des Soh-

„Ich wußte es, daß Du an diese Anlage nicht glauben würdest“, erwiderte ihr Vater, der nun seine volle Ruhe und Fassung wiedergefunden hatte, „wer mich kennt wird mich eines solchen Verbrechens nicht fähig halten.“

Silberne Cylinderuhren von 15, 18, 21, 24, 27  
 Silberne Damenuhren von 18, 21, 24, 27, 30  
 Silberne Remontoiruhren von 24, 27, 30, 40, 50  
 Goldene Damenuhren von 27, 30, 40, 50—100  
 Gold. Damen-Remontoiruhren v. 36, 40, 50—200  
 Gold. Herren-Remontoiruhren v. 60, 90, 150—300  
 Lager seit französischer Talnigob-ketten für Damen von  
 4 *M.* für Herren von 2 *M.* an, in Silber von 4  
 in Nickel von 1,50 *M.* vergolde, in 1 *M.* Goldene  
 Medaillons von 6 *M.* Siegelringe von 5 *M.* Kreuze  
 von 4 *M.* Schlüssel von 3 *M.* an.  
 Alle Uhren u. Goldsachen werden in Zahlung genommen

**Prima Magdeburger Sauerkraut**

in delikater haltbarer Waare offeriren in Nord-Ordnung, ca. 500 Pfd., 27 *Stk.*, 1/2 *Ordnung*, ca. 215 Pfd., 16 *Stk.*,  
 Simer, ca. 105 Pfd., 10 *Stk.*, Unter, ca. 55 Pfd., 6 *Stk.*, 1/2 *Unter*, ca. 25 Pfd., 4 *Stk.*, Postfach 1,25 *Stk.*  
**Salzgurken**, saure, 1/4 *Unter* 10 *Stk.*, 1/2 *Unter* 6 *Stk.*, Postfach 2 *Stk.*  
**Senfgurken** 1/2 *Unter* 15 *Stk.*, 1/4 *Unter* 8,50 *Stk.*, Postfach 4 *Stk.*  
**Essiggewürzgurken**, ca. 4" lang, 1/2 *Unter* 15 *Stk.*, 1/2 *Unter* 8 *Stk.*, Postfach 2 1/2 *Stk.*  
**Grüne Schnitzbohnen** 1/4 *Unter* 16 *Stk.*, 1/2 *Unter* 8,50 *Stk.*, Postfach 3 *Stk.*  
**Preissbeeren**, mit Massinade eingelegt, per Pfd. brutto 45 *S.*, Postfach 5 *Stk.*  
**Beste Brabanter Sardellen** per 1/8 *Unter* 12 *Stk.*  
 Alles incl. Gefäß gegen Nachnahme oder Einzahlung des Betrages.  
**F. A. Kühler & Co. in Magdeburg.** Begründet 1835.

**Bierdruck-Apparate**  
 neuester Konstruktion, Kohlen säure, System Halbt-  
 heim, halte stets auf Lager.  
 Apparate alter Konstruktion können zu Kohlen-  
 Apparaten umgeändert werden. Zahlreiche Referenzen  
**J. Hansi, Stettin,**  
 alleiniger Vertreter für Skatin und Provinz  
**Kaufleute, Defonomen, Förster, Gär-  
 brauer, Brenner, Aufseher, Techniker u. v.**  
 schnell Reuter's Bureau in Dresden, gr. Ziegelstr.